

das magazin der

elisabethinen

in österreich

AUSGABE 17

Sommer 2025



Bruder Sonne, Schwester Mond

Sonnengesang
800 Jahre alt und
aktueller denn je

Himmelshafen Care
Pflege für Obdachlose
in Graz

Künstliche Intelligenz
Die Zukunft digital
gestalten

liebe leser*innen!



© Elisabethinen Graz

Sr. M. Bonaventura Holzmann
Generaloberin
Konvent der Elisabethinen Graz



© Martin Wiesler

Sr. M. Barbara Lehner
Generaloberin
Konvent der Elisabethinen Linz-Wien

Die neue Ausgabe des Magazins der Elisabethinen in Österreich befasst sich im besonderen Maß mit dem Thema Schöpfungsverantwortung. Der Umgang des Menschen mit seiner Um- und Mitwelt ist ein bedrängend aktuelles Thema, das unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen stellt. Für uns Christinnen und Christen ist in diesem Zusammenhang über alle bürgerliche Verantwortung hinaus die Perspektive der Heiligen Schrift entscheidend.

Bereits im ersten Buch des Alten Testaments, im Buch Genesis, wird beschrieben, dass der Mensch als Geschöpf Gottes die verantwortungsvolle Aufgabe hat, die Schöpfung zu hüten und zu beschützen. Dabei geht es nicht um autoritäre Herrschaft, sondern darum, unsere Erde als gemeinsames Haus so zu gestalten, dass alle Geschöpfe darin einen guten Lebensraum finden.

Unser Ordenspatron, der heilige Franz von Assisi, hat diese umfassende Dimension vor 800 Jahren in seinem Sonnengesang in eine unverjährende Melodie gebracht. Dieses Gebet befasst sich nicht mit Statistik, sondern mit Achtsamkeit, Verantwortung und Solidarität im Lichte der Schöpfung. Darin heißt es: „Gelobt seist du, mein Herr, für jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Not. Selig, die ausharren in Frieden, denn du, Höchster, wirst sie einst krönen.“

Papst Franziskus hat diese existentielle Klammer in seiner Enzyklika *Laudato si'* aufgegriffen, indem er sagt: „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.“ (LS 139) *Laudato si'* ist in letzter Konsequenz eine Sozialenzyklika. Über alle wichtigen strukturellen Fragen hinaus kann diese vielgestaltige Krise nur gemeistert werden, indem Begegnung mit unseren Mitmenschen und mit der gesamten Schöpfung in der Haltung geschieht, als Geschwister ein gemeinsames Haus zu bauen und zu erhalten.

Der Strom für dieses Haus ist Beziehung. Auch hier gibt uns der heilige Franziskus ein immer neues Vorbild. Er ermutigt zu einem einfachen Lebensstil, der uns fähig macht, von Haben zum Sein zu kommen. Er ermutigt uns zur Ehrfurcht vor jedem Leben und zur Achtung unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen. Und dies umgreifend ermutigt er uns zum Frieden im eigenen Herzen und in der Welt. Nicht umsonst war dieser Friede auch das erste Wort von Papst Leo XIV., das er auf der Loggia des Petersdoms mit uns als Wunsch und als Gebet geteilt hat.

SR. M. BONAVENTURA HOLZMANN
GENERALOBERIN DER ELISABETHINEN GRAZ
IM NAMEN DER ELISABETHINEN IN ÖSTERREICH



die elisabethinen in österreich



© iStock



© elisabethinen linz-wien



Bruder Sonne, Schwester Mond
Orden und Einrichtungen der Elisabethinen stellen die Schöpfungsverantwortung gemeinsam in den Fokus. Sr. Johanna Ziebermayr und Robert Strasser, unsere beiden Cover-Models, sind ganz wesentlich an der Positionierung und Weiterentwicklung dieses Themas beteiligt und zieren deshalb den Titel dieser Ausgabe.

inhalt

- 06 titelthema Schöpfungsverantwortung**
Der Sonnengesang
Das Umweltmanagementsystem EMAS
- 14 glauben & leben**
Lange Nacht der Kirchen
Treffen der Generaloberinnen und Generalvikarinnen
- 18 gesundheit & leben**
Nachhaltigkeit als Leitprinzip im Krankenhausbau
Umweltfreundliche Anästhesie
Gesundheitszentrum Leibnitz
- 24 wohnen & leben**
Ein neuer Ort der Pflege für Obdachlose
Ein letztes Zuhause finden
Demenz-Tageszentrum Elisa
- 30 lernen & leben**
Geschichten, die verbinden
Zukunft digital gestalten
Bildung und Begegnung
Nachhaltige Mobilität für nachhaltige Gesundheit
- 38 merkwürdiges**



Gedruckt nach der Richtlinie
„Druckerzeugnisse“
des Österreichischen
Umweltzeichens.
Kontext Druckerei GmbH
UW 1236

Verantwortung für unsere Welt

Der Zustand unseres Planeten, die Veränderungen des Klimas und der Natur werden seit vielen Jahren ausführlich diskutiert. Meinungen und Weltanschauungen prallen dabei oft lautstark aufeinander und hinterlassen dabei auch immer wieder verbrannte Erde. Wie die Elisabethinen mit diesem Thema umgehen, wollen wir in dieser Ausgabe des Magazins der Elisabethinen in Österreich ausführlich beleuchten.



Ist es nicht großartig, im Frühjahr und Frühsommer durch das Land zu streifen und die Farbenpracht der Blüten, das satte Grün der Wiesen, Felder und Wälder, das Singen der Vögel und das Quaken der Frösche zu genießen? Die Natur bringt in unseren Breitengraden jedes Jahr aufs Neue eine unglaubliche Vielfalt an Pflanzen, Tieren und Pilzen hervor, an denen wir uns freuen können, die aber auch die Grundlage unseres menschlichen Lebens darstellen. Die Natur – und was wir Menschen daraus machen – ernährt uns, erzeugt den Sauerstoff, den wir zum Atmen brauchen, stellt uns beeindruckend viele Ressourcen zur Verfügung und bietet uns Lebens- und Erholungsraum.

Wir verbrauchen 1,75 Erden jährlich

Am Umgang von uns Menschen mit der Natur lässt sich diese Bedeutung leider oft nicht ablesen. Vielmehr nutzen wir die natürlichen Ressourcen in einer Art und Weise aus, die für zukünftige Generationen nicht viel übrig zu lassen scheint. Seit 1970 verbrauchen wir Menschen jährlich weltweit mehr an biologischen Ressourcen, als der Planet innerhalb eines Jahres reproduzieren kann. Damals lag der Welterschöpfungstag, also der Tag, an dem die

jährlich verfügbaren Ressourcen verbraucht sind, am 29. Dezember. Im Jahr 2024 hatten wir bereits am 1. August diese Marke überschritten, wie das Global Footprint Network berechnet hat. Wir bräuchten demnach 1,75 Erden, um unseren Ressourcen hunger zu stillen. In Österreich lag der Erschöpfungstag 2024 sogar bereits am 7. April. Würden also alle Menschen der Erde mit den Ressourcen so umgehen wie wir Österreicher*innen, wären die biologischen Ressourcen des Planeten im Vorjahr bereits Anfang des zweiten Quartals aufgebraucht gewesen. Heuer übrigens bereits am 29. März, also mehr als eine Woche früher.

Daten und Fakten wie diese sind das Eine. Sie stellen auf wissenschaftlich fundierter Basis dar, was an unserem menschlichen Handeln messbar ist oder berechnet werden kann.

Eine Frage der Haltung

Unser Verhalten lässt sich aber nicht immer messen und wissenschaftlich begründen. Es basiert auch auf Überzeugungen, Werten und Einstellungen. Sehe ich die Natur als großartiges, vielfältiges Wunderwerk, gar als göttliche Schöpfung? Oder ist die Natur für mich ein großer Selbstbedienungsladen für

alle möglichen Ressourcen? Sehe ich uns Menschen als die uneingeschränkten Herrscher über den Planeten oder als Teil der Schöpfung mit geschwisterlicher, gleichberechtigter Beziehung zu allen Lebewesen?

Franz von Assisi, einer der Ordenspatrone der Elisabethinen, die als Ordensgemeinschaft nach der Regel dieses Heiligen leben, war wohl einer der ersten bekannten Menschen, die menschliche Verantwortung für die gesamte Schöpfung einmahnnten und bewusst lebten. Das ist mittlerweile rund 800 Jahre her. In der Tradition dieses Mannes ist Schöpfungsverantwortung für die Elisabethinen eine Grundhaltung, die sie in ihrem Leben und ihren Werken umsetzen. Lange Zeit passierte das vielfach im Verborgenen. Seit einigen Jahren legen die Ordensgemeinschaften der Elisabethinen und ihre Werke aber ganz bewusst einen Fokus auf dieses Thema und setzen konkrete Maßnahmen um. Von vielen dieser Maßnahmen können Sie in dieser Ausgabe unseres Magazins lesen. Wir wünschen Ihnen dabei viel Freude und vielleicht finden Sie in unseren Beiträgen auch die eine oder andere Inspiration für Ihr Leben.

M. ETLINGER ■

Das kostbare Geschenk des heiligen Franziskus an die Welt:

Der Sonnengesang

– Lobpreis Gottes durch die Schöpfung



© Elisabethinen Graz

Standort Graz

Die kunstvollen Fenster der „alten“ Kapelle, die noch bis Anfang des Jahres 2025 bestand, wurden in der Glasmalerei Stift Schlierbach angefertigt und von den Künstler*innen Adolf A. und Heide Osterider gestaltet. Die Echantikbleiglasfenster mit Opalgläsern bilden die Elemente des Sonnengesangs in besonders stimmungsvoller Weise ab. Die Elemente, die Franziskus im Sonnengesang lobt – Sonne, Wind, Wasser, Feuer und Erde – sind in der Kapelle allgegenwärtig und prägen die Atmosphäre des Ortes. Der Sonnengesang ist im Krankenhaus, einem Ort zwischen Krankheit und Genesung, besonders bedeutsam, da er eine Botschaft der Dankbarkeit und des Trostes vermittelt.

Er gehört zu den schönsten Texten christlicher Spiritualität und ist zugleich das älteste Zeugnis altitalienischer Volkssprache: der „Cantico delle Creature“, der Sonnengesang des heiligen Franz von Assisi (1181/1182-1226). Ein Jahr vor seinem Tod, im Frühjahr 1225 entstanden, bildet er die poetische Verdichtung dessen, was der Tuchhändlerssohn Francesco Bernardone nach seiner radikalen Hinwendung zum Evangelium an Lebens- und Liebeserfahrung machen durfte.

Dabei brach dieses Loblied nicht in einer Stunde des Glücks aus ihm heraus, sondern musste der äußerst prekären Situation des Krankenlagers auf der bloßen Erde, ausgeliefert den über ihn hinweglaufenden Mäusen, abgerungen werden. Als ‚Kopfkino‘ und aus der visuellen Erinnerung heraus ruft der von Schmerzen am ganzen Körper geplagte und durch eine damals unheilbare Augenkrankheit blind Gewordene die Gestirne und Elemente, ja alles, was existiert, zu Lobpreis und Dankbarkeit gegenüber Gott auf. Trotz Not und Dunkelheit weiß er sich geborgen in der allumfassenden Liebe Gottes, von der er im September 1224 in der Stigmatisation einen „Beweis“ erhalten hatte, der beglückend und leidvoll zugleich war.

Als Mystiker mag uns Franziskus deshalb heute eher ferngerückt sein, als äußerst schöpfungssensibler Mensch dagegen tritt er uns angesichts der Klimakatastrophen unserer Tage wie ein Prophet und Lehrmeister aus der Geschichte entgegen: Seine geschwisterliche Wertschätzung, ja Ehrfurcht vor allem, was ihm als Mitgeschöpf begegnete, selbst in Gestalt eines Wolfes, des natürlichen Fressfeindes des Menschen, löst ungläubiges Staunen und Respekt bei allen aus, die sich mit den franziskanischen Quellen beschäftigen. Hier verzichtet ein Mensch aus freien Stücken – im Vertrauen darauf, dass er von Gott gehalten ist, komme, was da wolle –, um seinen Platz in der Welt zu kämpfen. Franziskus macht sich so radikal arm, dass er auch 800 Jahre nach seinem Tod nur äußerst wenige Nachahmer:innen gefunden hat. Das ist die heilsamernste Kehrseite dieses wunderbaren Schöpfungsliedes.

Doch auch die theologisch-praktischen Konsequenzen seines Sonnengesangs, mit dem er sich zum Sprecher aller Geschöpfe macht, ohne sich als Herr über die Mitgeschöpfe zu erheben, wurden bis heute nicht gezogen. Noch immer, selbst zehn Jahre nach der bahnbrechenden Enzyklika von Papst Franziskus *Laudato Sí* bestimmt das (völlig unbiblische) Selbstverständnis des Menschen als „Krone der Schöpfung“ das Denken und Handeln vieler, die sich zum christlichen Glauben bekennen.

Franz von Assisi zeigt uns exemplarisch, in welchem Verhältnis das Geschöpf „Mensch“ zum Schöpfer steht:

„Höchster, allmächtiger, guter Herr, dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen. Dir allein, Höchster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.“

Selbst die Gottesebenbildlichkeit, auf die wir gerne und mit Stolz verweisen (Gen 1,27), bleibt hier unerwähnt. Dafür stellt uns Franziskus die Sonne als „Sinnbild“, als sichtbares Zeichen für den unsichtbaren Gott vor Augen. Was für die Menschen des Mittelalters weitgehend noch geheimnisvolle Lebenswirklichkeit war, die Abhängigkeit allen Lebens von der Intensität des Sonnenlichtes, das wird durch die Naturwissenschaft erst recht gestützt: Denn heute wissen wir, welche Bedeutung der Abstand der Erde zur Sonne und die schützende Ozonschicht für das Wachsen und Gedeihen aller Kreatur haben und wir staunen zurecht über die Tatsache, dass Licht und Wärme der Sonne, die wir in diesem Augenblick genießen, schon vor mehr als einer Million Jahren ihren „Weg“ in Richtung Erde angetreten haben.

Der paarweisen Aufzählung von Mond und Sternen, von Wind/Luft und Wolken sowie den beiden Komplementärelementen Wasser und Feuer folgt die Hervorhebung der „Schwester, Mutter Erde,“ die als Ur-Matrix dient für alle irdische Materialität – in all diesen Worten steckt das lateinische mater = Mutter. Wie auf einem imaginären Familienfoto



© Elisabethinen Linz-Wien

Standort Linz

Das Mosaik „Der Sonnengesang“, welches sich in der Palmenhalle des Ordensklinikum Linz Elisabethinen befindet, wurde in den Jahren 1979 bis 1980 durch den bedeutenden schwedischen Künstler Bengt Olof Kälde (1936-2014) geschaffen. Es illustriert den bekanntesten Text des Franz von Assisi, Ordensbegründer der Franziskaner. Kälde gilt als einer der bedeutendsten Mosaikkünstler und Glasmaler Europas. Vor allem für seine großen und aufwändigen Mosaikwerke in Kirchen bekannt. Im Mosaik drückt sich die tiefe Verbundenheit des Franziskus mit der Natur und seine Dankbarkeit gegenüber Gott als Schöpfer aus. Er preist die Schöpfung – Sonne, Mond, Wind, Wasser, Feuer und die Erde – und spricht sie als seine „Brüder“ und „Schwestern“ an.



© elisabethinen linz-wien

Standort Wien

Für die Gestaltung der Gänge auf vier Etagen wurden jene Verse des Sonnengesangs gewählt, die sich mit den Elementen Sonne, Wind, Wasser und Erde befassen. Jedes einzelne der rund 60 Bilder bringt Botschaft und Sinnbild der franziskanischen Wurzeln der Trägerorden im Sonnengesang des heiligen Franziskus zum Ausdruck. Franziskus schuf diese Hymne auf die Schöpfung am Ende seines Lebens, als er selbst schwer krank in San Damiano bei Assisi lag. Im Zentrum des Sonnengesangs steht Franziskus' Liebe zur Natur und seine Verbundenheit mit den Elementen: Themen, die Menschen berühren, unabhängig von Religion, Herkunft oder der gegenwärtigen Situation, in der sie sich befinden.

ist sie umgeben von ihren ‚Kindern‘, das heißt allem, was sie gebiert, den „Früchten, Blumen und Kräutern“. Hier wie an vielen anderen Stellen in dem ursprünglich „Laudes creaturarum“, Lobpreisungen der Geschöpfe, betitelten Hymnus verweist die Dreizahl einmal ganz selbstverständlich auf den dreieinen Gott, bildet aber zugleich auch eine dreifache Abstufung ab, die den aufmerksam Lesenden aufhorchen lässt. So im Falle der drei ‚Tätigkeiten‘, die der Betende der Mutter Erde zuschreibt, „die uns erhält (ital. sustenta) und lenkt (ital. governa) und hervorbringt (ital. produce) – ist dies doch bis in die Wortwurzel hinein dieselbe Begrifflichkeit, die den heutigen weltweiten Diskurs über den Umgang mit der Schöpfung bestimmt.

Ich erinnere an die „17 Ziele für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen, die sog. Sustainable Development Goals (SDGs). Sie stellen gleichsam das prosaisch-praktische Pendant des Sonnengesangs dar, die moderne Willenserklärung zur Verantwortungsübernahme für die so geschundene, von den Menschen-Kindern ausgebeutete Mutter Erde. Nicht nur deshalb sollten diese Ziele uns zum Herzensanliegen werden. Die Enzyklika Laudato Si, die die Anfangsworte des Sonnengesangs im Titel trägt, betont zurecht, „dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ Wir wissen heute: Ein Weiterleben, ja die Weiterexistenz des Lebens überhaupt auf dieser Erde hängt wesentlich davon ab, ob es uns gelingt, Gerechtigkeit und Frieden miteinander zu verbinden. Auch diese Wahrheit findet ihren Niederschlag in diesem Lobpreis-Gebet des heiligen Franz:

„Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Drangsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt.“

Der Überlieferung nach fügte der Poverello diese Strophe aus aktuellem Anlass hinzu und beauftragte zwei seiner Brüder, den so erweiterten Text den beiden streitenden Autoritäten, Bischof und Bürgermeister, vorzusingen, um sie zum Einlenken und zu einer tragfähigen Kompromisslösung zu bewegen. Solch Vertrauen in die Wirkkraft eines Liedes mag im 21. Jahrhundert reichlich naiv erscheinen. Doch Franziskus, der obendrein sein eigenes Leiden und inständiges Gebet zugunsten einer gütlichen Einigung in die Waagschale warf, behielt recht: mit seinem Appell an die Vernunft und mehr noch dem Verweis auf die höhere Gerechtigkeit erreichte er die Herzen der Kontrahenten und

stärkte den so fragilen zwischenmenschlichen Frieden. Doch damit nicht genug: Beherzt und demütig spricht der Schwerverranke auch das Unsagbare, das allzu gern Verdränge an und nimmt den unausweichlichen Tod in den Blick. Hier wird wohl der Unterschied in den Sprachen und den darauf aufbauenden kulturellen Vorstellungen am deutlichsten: Während wir in der deutschen Literatur ein Verwandtschaftsverhältnis bestenfalls mit der altertümlichen Rede vom „Gevatter Tod“ umschreiben, dabei aber in der Kunstgeschichte mit Totentanz und Sensenmann abschreckende, ja fast traumatisierende Bilder für das nach Zeit und Ort, Art und Dauer unbekanntes Ende unseres irdischen Lebens haben, erscheint dies personifiziert als „sora nostra morte corporale – unsere Schwester, der leibliche Tod“ beinahe wie eine zweite Hebamme, die uns beim Übergang von der einen Dimension des Lebens in die andere helfend zur Seite steht. Wer wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, im Krankenhaus, in Hospizeinrichtungen oder auch bei Notarzteinsätzen tagtäglich mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert wird oder selbst mit der Diagnose einer unheilbaren Krankheit das kurze Leben vor dem Tode noch zu gestalten versucht, dem mag ein solches Bild vielleicht fremd und beschönigend vorkommen.

Und dennoch: Für Franz von Assisi war der Moment des Übergangs, des Transitus, eine Tatsache, auf die er ein Leben lang hingelebt hat, nicht erst, als er schon dem Tode nahe war. Mehrfach hatte er ihm in die Augen geschaut, als junger Mann im Städtekrieg zwischen Assisi und Perugia, während seiner einjährigen Kriegsgefangenschaft und der langwierigen Genesungszeit, auf der stürmischen Überfahrt ins Heilige Land und unter den Prügeln derer, die ihn für einen Spion oder Verrückten hielten. In der Nachfolge Jesu Christi, dessen Fußspuren er in seinem Leben nachgehen wollte (vestigia Christi sequi), akzeptierte Franziskus das Gesetz von Werden und Vergehen, das allem Leben auf Erden eingeschrieben ist. Gleichzeitig entnahm er aber dem Evangelium die Hoffnung auf ein ewiges Leben als Angebot der unendlichen Liebe Gottes. Von seinem Bemühen, sich dessen würdig zu erweisen und alles mit den Augen Christi zu betrachten, davon gibt der Sonnengesang beredtes Zeugnis und ist zugleich seit über 800 Jahren beständige Quelle der Faszination dieses heiligen Minderbruders!

SCHWESTER M. THERESIA WITTEMANN
OSF, AUGSBURG ■

Vgl. 17 Ziele - Vereinte Nationen - Regionales Informationszentrum für Westeuropa Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus (2015), Nr. 49.

Sonnengesang

Du Höchster, Allmächtiger, guter Herr, Dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und die Ehre und alle Benedeiungen. Dir allein, Höchster, kommen sie zu, und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.

Gelobet seist Du, mein Herr, mit allen Deinen Geschöpfen, besonders durch Schwester Sonne, welche der Tag ist und uns erhellt durch sich selbst. Und schön ist sie und strahlend mit großem Glanz; von Dir, Höchster, trägt sie das Sinnbild.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Bruder Mond und die Sterne, am Himmel hast Du sie gemacht: Klar und kostbar und schön.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Bruder Wind, und durch die Luft und die Wolken und jegliches Wetter, durch die Du Deinen Geschöpfen den Unterhalt gibst.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Schwester Wasser, die sehr nützlich und demütig ist, und kostbar und keusch.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Bruder Feuer, durch den Du erleuchtest die Nacht, und er ist schön und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch unsere Schwester, die Mutter Erde, die uns ernährt und versorgt und vielartige Früchte hervorbringt, mit bunten Blumen und Kräutern.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch jene, die verzeihen durch Deine Liebe und ertragen Krankheit und Trübsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von Dir, Höchster, werden sie gekrönt.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod, welchem kein lebender Mensch entrinnen kann. Wehe denen, die sterben in tödlicher Sünde. Selig jene, die sich finden in Deinem heiligsten Willen, denn der zweite Tod wird ihnen kein Böses tun.

Lobet und preiset meinen Herrn, und danket und dienet Ihm mit großer Demut.

EMAS – Verantwortung systematisch leben

Die Elisabethinen setzen ein Zeichen für gelebte Nachhaltigkeit



Nachhaltigkeit ist mehr als ein Schlagwort – sie ist Ausdruck von Verantwortung gegenüber der Schöpfung, den Mitmenschen und künftigen Generationen. Für die Elisabethinen mit ihren Standorten in Linz, Wien und Graz ist dieser Anspruch tief in der franziskanischen Haltung verankert. Seit Anfang 2024 arbeiten sie gemeinsam an der Einführung des Umweltmanagementsystems EMAS – ein weiterer Schritt in ihrem ganzheitlichen Bemühen um gelebte Schöpfungsverantwortung. Dass EMAS 2023 sein 30-jähriges Bestehen feierte, genau in dem Jahr, in dem die Elisabethinen sich für dieses System entschieden haben, ist dabei ein schöner und passender Anlass, sich genauer mit dem System auseinanderzusetzen.

Europaweiter Umweltstandard mit Tiefgang

EMAS steht für Eco-Management and Audit Scheme – ein freiwilliges Umweltmanagementsystem der Europäischen Union. Es wurde 1993 ins Leben gerufen, um Organisationen jeder Art dabei zu unterstützen, ihre Umweltleistung strukturiert und nachprüfbar zu verbessern. Das Besondere: EMAS geht weit über gesetzliche Vorgaben hinaus. Es verlangt klare Umweltziele, eine umfassende Umweltprüfung, regelmäßige interne Audits sowie eine öffentlich zugängliche Umwelterklärung – und das alles nach streng geprüften Standards.

„EMAS ist kein Zertifikat zum Aushängen – es ist ein lebendiges System, das uns dabei unterstützt, unsere Prozesse kritisch zu hinterfragen und verantwortungsvoll weiterzuentwickeln“, sagt Mag.

Raimund Kaplinger, Geschäftsführer der Elisabethinen und einer der Umweltmanagementverantwortlichen auf Geschäftsführungsebene.

Von der Haltung zum Handeln

Nachhaltigkeit ist bei den Elisabethinen kein Trend, sondern tief verankert im Selbstverständnis – inspiriert von der franziskanischen Spiritualität. Die Einführung von EMAS ist daher keine rein technische Entscheidung, sondern Ausdruck dieser Haltung. Sie bringt Struktur in ein Thema, das viele Aspekte umfasst: Energie- und Ressourceneinsatz, Abfallvermeidung, umweltschonende Mobilität, nachhaltige Beschaffung und vieles mehr.

Seit Ende 2023 arbeiten Umweltteams an allen drei Standorten an der Umsetzung – von der Datenerhebung bis zur Formulierung und Umsetzung konkreter Maßnahmen. Besonders aktiv eingebunden sind dabei die Krankenhäuser: das Krankenhaus der Elisabethinen Graz, das Ordensklinikum Linz Elisabethinen sowie in Wien das Franziskus Spital mit seinen beiden Standorten Margareten und Landstraße. Am Standort Wien Landstraße ist zudem die St. Elisabeth Pflege zentraler Teil des EMAS-Systems.

Gemeinsam über Standorte hinweg

Was das EMAS-Projekt der Elisabethinen besonders macht: Es wird standortübergreifend gedacht und umgesetzt, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der lokalen Rahmenbedingungen und Prozesse. Die Einrichtungen in Graz, Linz und Wien arbeiten eng zusammen, tauschen sich aus, entwickeln gemeinsame Standards und nutzen Synergien. Diese Verbundenheit im Tun schafft nicht nur Effizienz, sondern stärkt auch den Zusammenhalt.

MMag. Dr. Christian Lager, Geschäftsführer der Elisabethinen und zweiter Umweltmanagementverantwortlicher, betont: „Nachhaltigkeit gelingt nur gemeinsam. Mit EMAS schaffen wir einen verbindlichen Rahmen, der unsere Werte mit konkretem Handeln verbindet – über Standorte, Berufsgruppen und Aufgabenbereiche hinweg.“

Orientierung, Qualität und Glaubwürdigkeit

Für Unternehmen und Einrichtungen bringt EMAS klare Vorteile: Es bietet Orientierung in einem komplexen Feld, verbessert die interne Zusammenarbeit und steigert die Qualität von Entscheidungen. Zudem schafft die externe Validierung durch

„EMAS ist kein Zertifikat zum Aushängen – es ist ein lebendiges System, das uns dabei unterstützt, unsere Prozesse kritisch zu hinterfragen und verantwortungsvoll weiterzuentwickeln.“

unabhängige Umweltgutachter*innen Vertrauen – bei Mitarbeitenden ebenso wie bei Patient*innen, Partnern und Behörden.

Doch EMAS ist kein einmaliger Kraftakt, sondern ein kontinuierlicher Prozess. Es geht darum, Umwelleistungen messbar zu verbessern, Fortschritte transparent zu dokumentieren und die Organisation langfristig resilienter zu machen – ökologisch, wirtschaftlich und sozial.

30 Jahre EMAS – ein guter Zeitpunkt für neue Wege

Dass kürzlich sein 30-jähriges Bestehen feierte, unterstreicht seine Relevanz. Es ist ein etabliertes, europäisches Erfolgsmodell – offen für alle, die Verantwortung ernst nehmen. Die Elisabethinen reißen sich mit ihrem Einstieg in diese Gemeinschaft von über 4.000 EMAS-zertifizierten Organisationen mit fast 16.000 Standorten in Europa ein.

Damit setzen sie nicht nur ein Zeichen nach außen, sondern auch nach innen. Denn Nachhaltigkeit beginnt bei jeder und jedem Einzelnen – und wird durch gemeinsame Strukturen wie EMAS dauerhaft wirksam.

Mit EMAS schaffen die Elisabethinen einen verbindlichen Rahmen für gelebte Umweltverantwortung. Das System unterstützt sie dabei, den franziskanischen Auftrag in konkrete Maßnahmen zu übersetzen – sorgfältig, strukturiert und zukunftsorientiert. Ein starkes Signal – für heute und weit darüber hinaus.

M. ETLINGER ■

Ein Abend im Zeichen des Sonnengesangs des Hl. Franz von Assisi

Anlässlich der jährlich stattfindenden Langen Nacht der Kirchen am 23. Mai nahmen die Elisabethinen Linz heuer mit einem Programm zu diesem wohl berühmtesten Text des Hl. Franziskus teil, den er vor 800 Jahren verfasste. Eine mystische Stunde mit Texten und Musik und die Präsentation einer Sonderbriefmarkenserie mit Motiven aus dem Sonnengesang-Mosaik in der Palmenhalle fügten sich inhaltlich gut in das übergeordnete österreichweite Motto der Langen Nacht: „Wir können hoffen“.



Ein ganz besonderer Treffpunkt nicht nur für Philatelisten

Schon am Nachmittag fanden sich Philatelisten und viele Interessierte in der Palmenhalle der Elisabethinen ein, um den neu erschienenen Sondermarkenblock, gestaltet und herausgebracht vom Philatelistenverein St. Gabriel, zu sehen. Die Gilde St. Gabriel engagiert sich für die Gestaltung christlicher Motive auf Briefmarken und präsentierte heuer als dritte Sonderbriefmarkenserie anlässlich der franziskanischen Jubiläen – die beiden vorhergehenden waren „800 Jahre Krippendarstellung in Greccio“ und „800 Jahre Stigmatisierung des Hl. Franziskus“ – drei Sondermarken mit Motiven aus dem Mosaik des schwedischen Künstlers Bengt Olof Kälde, das in der Palmenhalle der Elisabethinen in Linz über eine Länge von 25 Metern und einer Höhe von über zwei Metern diesen berühmten Text des Hl. Franziskus bildlich darstellt. Für die neue Briefmarkenserie wurden drei Elemente aus diesem Mosaik ausgewählt: Schwester Sonne, Mutter Erde und Bruder Mond. Die personalisierte neue Briefmarke zeigt ebenso wie der Sonderstempel den Hl. Franziskus bei der Vogelpredigt nach der Vorlage eines weiteren Mosaiks desselben Künstlers, das sich in unmittelbarer Nähe vor der Palmenhalle befindet.

Zahlreiche Interessierte konnten an Ort und Stelle das für diesen besonderen Anlass eingerichtete Sonderpostamt besuchen, eine beeindruckende Briefmarkenschau der Gilde St. Gabriel besuchen, und auch das Originalmo-

saik von Bengt Olof Kälde besichtigen. Generaloberin Sr. Barbara Lehner übernahm die Begrüßung und eröffnete die Ausstellung.

Annäherung an den „Canticum delle Creature“ in einer mystischen Stunde

Um 19.00 Uhr war die Klosterkirche der Elisabethinen Anziehungspunkt für sehr viele Menschen, die auf ihrer Pilgerschaft durch die Linzer Kirchen bei den Elisabethinen Halt machten, um sich in Worten, Bildern und Klängen diesem weltberühmten Loblied inhaltlich und atmosphärisch zu nähern.

Als Einstimmung wurde der Film „Im Anfang war“ des Pädagogen, Bergsteigers und Fotografen Sepp Friedhuber gezeigt, der die Schönheit der Schöpfung in unglaublichen Bildern zur Musik von Philipp Glass einfängt. Anschließend folgte ein Programmteil mit Texten und musikalischen Improvisa-

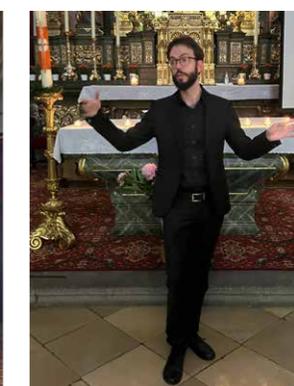
tionen zur sehr bekannten Melodie aus Franco Zeffirellis Film „Bruder Sonne, Schwester Mond“ (Originaltitel: Fratello sole, sorella luna). Einfühlsame und virtuose Orgelimprovisationen von Ugo Sforza in Kombination mit der wunderbaren Sopranstimme von Elisabeth Wimmer ließen die dazu rezitierten Texte im wahrsten Sinne des Wortes „zu Herzen gehen“. Den Text des Sonnengesangs hörte die Zuhörerschaft in der vollbesetzten Kirche gleich zweimal: in der deutschen Fassung, vorgetragen von Sr. Luzia Reiter, und zum Abschluss in der umbrischen Urform der italienischen Sprache, in Kombination mit Orgelklängen eindrucksvoll szenisch rezitiert vom italienischen Musiker, Forscher und Lehrer Enrico Coden.

Hoffnung ist in unserer Gegenwart eine der wichtigsten Triebfedern gegen Orientierungslosigkeit und Resignation. Vor 800 Jahren legte Franziskus von Assisi mit seinem Leben und mit seinem unvergessenen Lobpreis auf die Schöpfung Zeugnis für ein Leben in Frieden, sozialer Gerechtigkeit und Einklang mit der Natur ab, das besonders in den franziskanischen Gemeinschaften, so auch bei den Elisabethinen, lebendig und richtungsweisend ist.

A. RETSCHITZEGGER ■



Film –Im Anfang war – von Sepp Friedhuber



Enrico Coden rezitiert den Sonnengesang in der Originalsprache

„Teilhabe lassen und teilnehmen dürfen“

Europäisches Treffen der Generaloberinnen und Generalvikarinnen der Elisabethinen in Linz



Gruppenfoto mit den Generaloberinnen und ihren Vikarinnen der europäischen Elisabethinenkonvente mit ihren Linzer Gastgeberinnen

Mitte Jänner dieses Jahres luden Sr. Barbara Lehner, Generaloberin der Elisabethinen Linz-Wien, und ihre Mitschwestern in der Ordensleitung alle Oberinnen der Elisabethinenkonvente in Mitteleuropa und deren Stellvertreterinnen zu einem mehrtägigen Treffen in das Exerzitien- und Erholungsheim auf dem Linzer Freinberg ein. Der Einladung folgten viele Vertreterinnen der Elisabethinen in Österreich, Deutschland, der Slowakei und Polen und widmeten diese Zeit dem spirituellen Austausch und dem gemeinsamen Nachdenken über die gelebte Gegenwart und mögliche Zukunftswege.

Die internationalen Vernetzungstreffen der Elisabethinenkonvente unter dem richtungsweisenden Motto „Teilhabe lassen und teilnehmen dürfen“ haben schon eine längere Tradition, unterlagen aber pandemiebedingt einer Zäsur. Heuer griff man dieses gemeinsame Forum wieder auf und gestaltete von Donnerstag bis Sonntag inhaltlich sehr abwechslungsreiche Tage, die nicht nur die elisabethinische Gemeinschaft überregional stärkten, sondern bei den Teilnehmerinnen – angesichts und trotz der vielschichtigen Herausforderungen – die Leidenschaft für den elisabethinischen Auftrag und die Lust am Gestalten von Zukunftswegen neu entfachten.

Gekommen waren Schwestern aus Aachen, Neuburg an der Donau, Bratislava, Graz, Wien und Cieszyn an der Grenze zwischen Tschechien und Polen. Großteils haben viele Schwestern aus den nicht deutschsprachigen Ländern keine Probleme mit unserer Landessprache, es stand aber auch eine Dolmetscherin zur Verfügung, die für die polnisch sprechende Delegation simultan übersetzte. Zusätzlich hat auch die moderne Kommunikationstechnologie mit Übersetzungsapps längst in den Konventen Einzug gehalten, sodass man sich sehr gut verständigen konnte.

© elisabethinen linz-wien



Sr. Marianne Liebl, Generaloberin in Aachen, Sr. Alzbeta, Sr. Alberta Jasek, Generaloberin Cieszyn, Sr. Rita Kitzmüller, Linz



Sonnenbankerl: Sr. Andrea Bahrholz, Generaloberin Neuburg und Vikarin Sr. Elisabeth Günzel

© elisabethinen linz-wien

Franziskanische Wurzeln und modernes Profil

Die Elisabethinen leben nach franziskanischer Regel und richten ihr Handeln an der franziskanischen Spiritualität aus. Vor 800 Jahren verfasste Franz von Assisi seinen berühmten „Sonnengesang“, jenes große Loblied auf die Schöpfung, das gerade in unserer Zeit angesichts der globalen Umweltzerstörung wieder ganz besondere Aktualität hat. So widmeten die Schwestern ihren ersten Tag dem Thema „Lob des Schöpfers – Lob der Schöpfung. 800 Jahre Sonnengesang des Hl. Franziskus“. Sr. Dr. ⁱⁿ Theresia Wittemann OSF, Franziskanerin in Dillingen und Referentin im Bischöflichen Ordinariat Augsburg, gestaltete diesen ersten spirituellen Tag zunächst mit einem Impulsreferat zum Sonnengesang und dem anschließenden Austausch mit den Teilnehmerinnen. Inhaltliche Auszüge daraus teilt Sr. Dr. ⁱⁿ Theresia Wittemann mit uns im Gastbeitrag ab Seite 8 in dieser Ausgabe des Elisabethinenmagazins.

Wo stehen wir, was bewegt uns?

Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Delegationen am zweiten Tag des Treffens. Diskutiert wurde z.B. wie man innovativ mit der überall erkennbaren veränderten Altersstruktur umgehen kann. Der Konvent Linz-Wien stellte da bei den in Gang befindlichen Klärungs-

prozess unter dem Motto nach Tess 5,21 „Prüft alles und behaltet das Gute“ vor, in dem sich die Gemeinschaft seit geraumer Zeit mit der Anpassung der Ordenskonstitutionen an heutige Gegebenheiten beschäftigt. Im Zusammenhang mit den geänderten Gegebenheiten und Herausforderungen an die Ordensgemeinschaften fand man Konsens darüber, dass man angesichts der veränderten Situation in Kirche und Gesellschaft das eigene Profil schärfen müsse. In den Gesprächen zeigte sich auch, dass das Bedürfnis, das elisabethinische Wirken, welches vor 400 Jahren auf den Weg gebracht wurde, mutig und engagiert in die Zukunft zu tragen, bei allen Gemeinschaften ungebrochen vorhanden ist. Die Freude, in der besonderen Lebensform als Elisabethinen für die Menschen da zu sein, verbindet die Konvente und motiviert die Schwestern, dies auch dann zu tun, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern (müssen). In diesem Tenor schloss man den inhaltlichen Austausch ab.

Zeit für Kultur und Gemütlichkeit

Auch das gehört dazu, wenn man von überall her zusammenkommt. In der Gemeinschaft dieser Tagung wurde die klösterliche Liturgie gemeinsam gefeiert, man nahm sich aber auch viel Zeit zum gemütlichen Beisammensein und persönlichen Gespräch. Dabei ging es

mitunter auch recht leger und lustig zu. Und was verbindet mehr, als in herzlicher Atmosphäre miteinander zu reden und zu lachen? Am zweiten Tag stand dann auch noch ein Kulturprogramm auf der Agenda, das Gelegenheit gab, eine ganz besondere Sehenswürdigkeit der Stadt Linz genauer kennen zu lernen: gemeinsam besuchten die Schwestern im Deep Space des Ars Electronica Center die Schau „Notre Dame Immersive“. Dabei konnten sie ein riesiges dreidimensionales Modell der Kathedrale erkunden und ihre architektonischen und künstlerischen Besonderheiten aus völlig neuen Perspektiven entdecken – ein brandaktuelles Erlebnis im wahren Sinn des Wortes. Anschließend war auch das Kloster in der Bethlehemstraße Zielpunkt an jenem Nachmittag, wo man auf einen gemütlichen Kaffee mit der Schwesterngemeinschaft in Linz vorbeischaute, bevor es zurück auf den Freinberg ging.

Mit dem Commitment, diesen wichtigen Austausch auch weiterhin im Geist der Geschwisterlichkeit zu pflegen, nahmen die Schwestern voneinander Abschied. Das nächste Treffen wird Online stattfinden und vom Konvent in Cieszyn organisiert werden.

A. RETSCHITZEGGER ■

Nachhaltigkeit als Leitprinzip im Krankenhausbau

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen – eine Haltung, die tief in der elisabethinischen Identität verankert und in der Charta der elisabethinischen Sendung festgehalten ist. Das Bewusstsein für ein nachhaltiges Denken und Handeln spiegelt sich im Bestreben wider, die Angebote in den Bereichen Glauben, Gesundheit, Wohnen und Lernen mit ökologischen Prinzipien zu verbinden. Im Zuge der EMAS-Zertifizierung wurde ein umfassendes Umweltmanagement an allen Standorten erstellt und ausgebaut. Für die Elisabethinen Österreich ist Nachhaltigkeit keine bloße Verpflichtung, sondern gelebte Verantwortung. Ein Beispiel dafür ist der Neu- und Zubau am Krankenhaus der Elisabethinen Graz.



Die Holzdecken sind in manchen Räumen sichtbar und sorgen für ein wohlliches Ambiente.



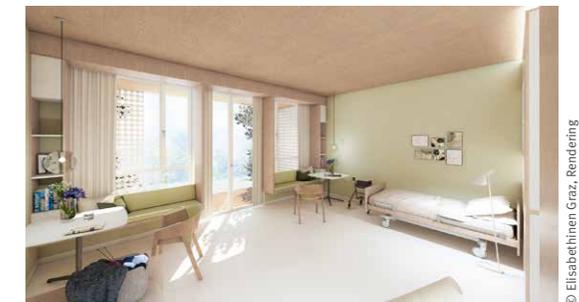
Schlichte, moderne Architektur des Neubaus.

Nachhaltiger Holzbau

Das Bauprojekt schafft Platz für insgesamt 217 Betten und ermöglicht es, die Schwerpunkte der Akutmedizin, der multidisziplinären Altersmedizin und der interdisziplinären multimodalen Schmerzmedizin, an einem Standort zusammenzuführen. Dabei werden die Abteilungen für Neurologie, sowie Psychiatrie und Psychotherapie von Graz Eggenberg an den Standort in der Elisabethinergasse übersiedelt. Diese Übersiedlung wird 2026 erfolgen, in der Zwischenzeit wird der Neubau von der Abteilung für Innere Medizin, insbesondere von der Palliativstation und der Akutgeriatrie genutzt, während der bestehende Altbau saniert wird.

Ein zentrales Element dieses Neubaus ist die Holzhybridbauweise, die nicht nur ökologische Vorteile bringt, sondern auch einen erheblichen Mehrwert für die Patient*innen schafft. Holz hat nachgewiesen eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden – besonders im psychiatrischen Bereich, wo eine beruhigende Umgebung wesentlich zur Therapie beiträgt. Durch sichtbare Holzelemente im Innenraum entsteht eine warme Atmosphäre, die zur Regeneration und Heilung beiträgt.

Doch die nachhaltigen Vorteile von Holz gehen über das reine Wohlbefinden hinaus: Es ist ein nachwachsender Rohstoff mit einer ausgezeichneten CO₂-Bilanz. Der Einsatz von Holz reduziert den ökologischen Fußabdruck des Krankenhauses erheblich und steht in Einklang mit den Grundprinzipien der franziskanischen Spiritualität, die die Achtung vor der Schöpfung und einen verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen betont.



Freundlich und hell sind die Patient*innen-Zimmer im neuen Krankenhausbau in Graz.

Regionalität und faire Produktion als Grundlage

Die „elisabethinische Bauweise“ setzt auf regionale und fair produzierte Materialien, die nicht nur die Umwelt schonen, sondern auch die lokale Wirtschaft stärken. Durch enge Zusammenarbeit mit regionalen Anbietern wird sichergestellt, dass die Rohstoffe aus nachhaltiger Produktion stammen und möglichst geringe Transportwege benötigen. Diese wirtschaftliche Effizienz geht Hand in Hand mit dem Anspruch, einen humanen und vitalen Ort für Patient*innen und Mitarbeiter*innen zu schaffen.

Mit dem Neubau ist eine moderne und zukunftsorientierte Gesundheitsinfrastruktur entstanden, die sich den aktuellen Bedürfnissen der Gesellschaft anpasst. Die sogenannte „elisabethinische Bauweise“ vereint traditionelle Werte mit modernen Anforderungen an eine nachhaltige und menschenfreundliche Architektur. Nachhaltigkeit ist im Gesundheitswesen nicht nur möglich, sondern essenziell – zum Wohl der Patient*innen, der Mitarbeiter*innen und der Umwelt.

Gesundheitszentrum Leibnitz

Fortschritt für eine nachhaltige Gesundheitsversorgung



Das Gesundheitszentrum Leibnitz ist Anlaufstelle für akute und präventive medizinische Leistungen.

In einer sich ständig wandelnden Gesellschaft müssen sich auch die Strukturen der Gesundheitsversorgung anpassen. Besonders in ländlichen Regionen steht das Gesundheitssystem vor Herausforderungen: lange Wartezeiten, eine begrenzte Anzahl an Fachärzt*innen und eine oft fragmentierte Betreuung führen dazu, dass Patient*innen nicht immer die Versorgung erhalten, die sie benötigen würden.

Eine nachhaltige Patient*innenversorgung bedeutet, dass medizinische Leistungen kontinuierlich und verlässlich verfügbar sind – unabhängig von Wohnort, sozialer Situation oder individuellen gesundheitlichen Herausforderungen. Die Gesundheitsversorgung der Zukunft beginnt im besten Fall schon heute – und Gesundheitszentren können dabei eine entscheidende Rolle einnehmen.

Ein innovativer Schritt in Leibnitz

Die Elisabethinen Graz haben mit Ende des Jahres 2024 das Gesundheitszentrum in Leibnitz eröffnet und setzen damit einen wichtigen Schritt. Die Errichtung des neuen Gesundheitszentrums in Leibnitz ist ein wichtiger Meilenstein für die Gesundheitsversorgung in der Steiermark. Patient*innen profitieren von erweiterten Öffnungszeiten, kürzeren Wartezeiten und einer optimierten medizinischen Versorgung.

Mit einer Fläche von 660 m² deckt das Gesundheitszentrum Leibnitz nicht nur die klassische medizinische Betreuung ab, sondern auch spezielle Angebote für chronisch Erkrankte, präventive Maßnahmen und eine umfassende Pflegeversorgung.

Leistungen

Das Gesundheitszentrum Leibnitz sieht sich als erste Anlaufstelle für Patient*innen in der Region und bietet eine umfassende allgemeinmedizinische Gesundheitsversorgung, die individuell auf die Bedürfnisse der Patient*innen abgestimmt ist. Ärzt*innen, Pflegepersonal, Physiotherapeut*innen und Diätolog*innen arbeiten hier eng zusammen, um eine bestmögliche Betreuung zu ermöglichen.

Das Gesundheitszentrum Leibnitz bietet neben Erstuntersuchungen und ärztlichen Gesprächen auch präventive Maßnahmen wie Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen und Vorsorgeuntersuchungen an. Die medizinische Versorgung umfasst zudem Krankmeldungen, Wundmanagement, Blutabnahmen sowie Labordiagnostik für Eigen- und Fremduntersuchungen, einschließlich Stuhl-, Harn- und Blutanalysen. Darüber hinaus stehen spezielle Behandlungen zur Verfügung, darunter Infusions- und Injektionstherapien, EKG-Untersuchungen, 24-Stunden-Blutdruckmessungen und Impfungen. Neben der hausärztlichen Versorgung wird besonderer Wert auf eine ganzheitliche Betreuung gelegt, die durch Ernährungsberatung, therapeutische Leistungen und eine enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gesundheitsberufen ergänzt wird.

Gesundheitszentren sind mehr als nur neue medizinische Einrichtungen – sie sind ein Symbol für den notwendigen Wandel im Gesundheitssektor. Das Gesundheitszentrum Leibnitz steht für eine Gesundheitsversorgung, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert. Durch eine verlässliche und langfristige Betreuung bietet es Patient*innen eine medizinische Anlaufstelle, die sowohl akute als auch präventive Maßnahmen einschließt. Mit diesem Konzept trägt das Gesundheitszentrum Leibnitz dazu bei, die Versorgung in der Region zu stärken und eine nachhaltige medizinische Betreuung zu ermöglichen.

A. LEEB ■

Die Errichtung des neuen Gesundheitszentrums in Leibnitz ist ein wichtiger Meilenstein für die Gesundheitsversorgung in der Steiermark.



In diesem Neubau ist das neue Gesundheitszentrum untergebracht.



Behandlungs- und Therapieräume stehen zur Verfügung.

Umweltfreundliche Anästhesie

Grüner OP – nicht nur bekleidungstechnisch



Die moderne Anästhesie steht sowohl vor medizinischen als auch vor ökologischen Herausforderungen. Ein bedeutender Umweltfaktor sind dabei die verwendeten Narkosegase, die als potente Treibhausgase gelten. Daher wird es immer wichtiger, auf nachhaltige Praktiken in der Anästhesie zu achten, um den ökologischen Fußabdruck zu minimieren.

Inhalationsanästhetika wie Sevofluran, Isofluran und Desfluran sind essenziell für die Aufrechterhaltung der Narkose für operative Eingriffe und gelten als starke Klimatreiber, da sie in die Atmosphäre gelangen und dort Treibhausgase freisetzen. Weltweit werden etwa 5% der Treibhausgasemissionen dem Gesundheitswesen zugeschrieben.

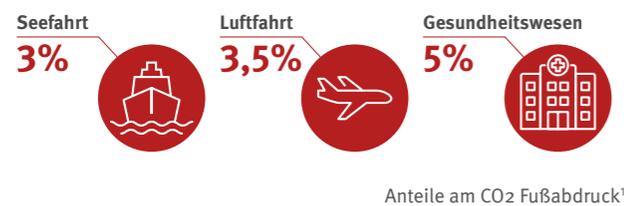
Ein Viertel der Emissionen des Gesundheitswesens entfallen auf die Anästhesie und Intensivmedizin.

Narkosegase wie Desfluran, Isofluran und Sevofluran haben unterschiedliche klinische Wirkungsprofile, aber unterscheiden sich auch stark in ihrer Klimawirkung. Desfluran hat das höchste Treibhauspotenzial. Angegeben wird der CO₂-Fußabdruck durch die Kennzahl Global Warming Potential (GWP). Das 100-jährige GWP zeigt, dass eine Emission von 1 kg Desfluran einer Emission von 2540 kg CO₂ entspricht.²

	Sevofluran	Isofluran	Desfluran
100 GWP	144	510	2540

Umweltfreundliche Anästhesie: Ein zukunftsweisender Fokus

Die Auswirkungen des Gesundheitswesens auf das Klima rücken zunehmend in den Fokus – besonders Narkosegase. Um dem entgegenzuwirken, sind verschiedene Maßnahmen zur Reduktion der Emissionen in Diskussion und teils bereits in Umsetzung.



Verzicht auf besonders klimaschädliche Gase: Das Inhalationsnarkotikum Desfluran, das über ein extrem hohes Treibhauspotenzial verfügt, ist in Europa ab 2026 nur mehr in Ausnahmefällen zulässig.³ Zudem wurde die Verwendung von Lachgas, ein früher oft verwendetes Gas mit sedierenden, schmerzlindernden und halluzinogenen Eigenschaften im Bereich der perioperativen Anästhesie weitestgehend eingestellt.

Reduzierung des Frischgasflusses: Moderne Anästhesiegeräte ermöglichen heute deutlich niedrigere Flussraten (z. B. 0,5 l/min statt früher 2 l/min). Das senkt den Verbrauch von Inhalationsnarkotika und senkt damit auch die Emissionen erheblich.

Gasrecycling: Inhalationsnarkotika können durch Gasrecyclingsprogramme wiederverwendet werden. Dabei werden von Patient*innen ausgeatmete Gase durch Filter mit Aktivkohle gebunden und können schlussendlich wiedergewonnen werden. Diese Verfahren sind jedoch sehr kostenintensiv und werden nur in sehr wenigen Krankenhäuser in Österreich verwendet.

Total intravenöse Anästhesie (TIVA): ist eine umweltfreundliche Alternative zur inhalativen Narkose, da die Narkosemittel ausschließlich intravenös verabreicht werden und dadurch weniger Treibhausgase verursacht werden. Oftmals kommt hier Propofol zur Anwendung und ist gerade bei Kurzzeitrarkosen eine vielversprechende Alternative.

Nachhaltigkeit am Ordensklinikum Linz

Am Ordensklinikum Linz setzt man bewusst auf nachhaltige Lösungen in der Anästhesie. Prim. Prof. Dr. Kurt Rützler, Leiter der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin, verfolgt dabei einen ganzheitlichen Ansatz: „Wir müssen den ökologischen Aspekt mit dem Wohl der Patient*innen vereinen.“ Ein geplanter Sustainabilitybeauftragter soll zusätzlich helfen, das Bewusstsein für Umweltfragen zu schärfen und konkrete Maßnahmen voranzutreiben.

„Das Ordensklinikum setzt bereits modernste Anästhesiegeräte mit reduziertem Frischgasfluss ein“, so Dr. Rützler. Auch eine schrittweise Umstellung auf TIVA wird verfolgt, insbesondere bei Eingriffen mit kurzer Dauer von bis zu vier Stunden – einem Bereich, der den Großteil der Operationen ausmacht. „Ein bewusster Umgang mit Anästhetika ist somit nicht nur medizinisch geboten, sondern auch ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz“, betont Dr. Rützler. Ziel ist es, sowohl den Narkotika-, als auch Materialverbrauch (Plastikabfall durch Einwegspritzen und Infusionsleitungen) nachhaltig zu senken und auch neue, umweltfreundlichere Technologien einzuführen und laufend zu evaluieren.

Ein Wandel hin zu emissionsärmeren Anästhesieverfahren ist im Gange. Während in der Schweiz TIVA schon heute in

rund 95 % der Fälle zum Einsatz kommt, ist man in Österreich noch überwiegend gasbasiert unterwegs. Doch der Trend zeigt auch hierzulande in Richtung Veränderung. Mit einem klaren Bekenntnis zu Umweltbewusstsein, Investitionen in neue Technik und struktureller Weiterentwicklung leistet das Ordensklinikum Linz einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft der Medizin.

E. BLOHBERGER ■



Prim. Prof. Dr. Kurt Rützler, Leiter der Abteilung Anästhesie & Intensivmedizin

Seit Beginn des Jahres 2025 führt ein renommierter Experte die Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin am Ordensklinikum Linz: Prim. Prof. Dr. Kurt Rützler kehrt nach Stationen in der Schweiz und den USA nach Österreich zurück. Nach neun Jahren an der renommierten Cleveland Clinic in Ohio (USA) übernimmt der gebürtige Vorarlberger die Nachfolge von Prim. Univ.-Doz. Dr. Alexander Kulier, der sich mit Ende des Jahres 2024 in den Ruhestand verabschiedete.

Warum ist OP Kleidung grün? Früher waren Operationssäle und -kleidung weiß – stehend für Sauberkeit und Ordnung. Anfang des 20. Jahrhunderts wechselte man zu Grün, da diese Farbe OP-Licht absorbiert, die Augen weniger ermüden und das Blenden verhindert wird. Zudem vermeidet Grün den Nachbild-Effekt, der durch den Kontrast zu roten Wunden entstehen kann. Grüne OP-Kleidung wirkt zudem beruhigend auf Patient*innen und erleichtert die Unterscheidung von normaler Krankenhauskleidung, was eine korrekte Reinigung sicherstellt.⁴

Quellen:
¹The Medtech Forum, May 2025 | ²Shine, K.P.: Climate effect of inhaled anaesthetics, British Journal of Anaesthesia, December 2010 Mads Peter Sulbaek Andersen, Ole John Nielsen, Jodi D. Sherman: The global warming potentials for anaesthetic gas Sevoflurane need significant corrections, Environmental Science & Technology 2021 | ³EU-Verordnung 2024/573 | ⁴https://www.geo.de/wissen/endlich-verstehen-darum-tragen-aerzte-im-op-gruene-kleidung-30172878.html



Ein neuer Ort der Pflege für Obdachlose in Graz

Himmelshafen Care

Mit der feierlichen Eröffnung der „Himmelshafen Care“ am 3. April 2025, setzen die Elisabethinen Graz in Kooperation mit dem VinziDorf Graz einen entscheidenden Schritt für die Pflege obdachloser Menschen. Die neue Einrichtung ergänzt das bestehende Himmelshafen Hospiz und schließt eine Lücke in der Versorgung von Menschen mit hohem Pflegebedarf, die bislang in Graz nicht adäquat betreut werden konnten.

Neues Angebot für besonders vulnerable Menschen

Für obdachlose Menschen, die nach einem gesundheitlichen Einschnitt auf pflegerische Unterstützung angewiesen sind, schafft die „Himmelshafen Care“ eine sichere Umgebung. Sechs Betten stehen für die stationäre Pflege zur Verfügung – drei für kurzfristige Übergangspflege, drei für Menschen mit Bedarf an Langzeitpflege.

Die Patient*innen erhalten nicht nur ein eigenes Bett und regelmäßige Mahlzeiten, sondern auch Zugang zu medizinischer und pflegerischer Versorgung sowie psychosozialer Unterstützung. Ein interdisziplinäres Team aus Pflegekräften, Personenbetreuer*innen, Sozialarbeiter*innen und Hausärzt*innen stellt sicher, dass die Menschen in der Himmelshafen Care individuell und einfühlsam begleitet werden.

Feierliche Eröffnung mit prominenter Unterstützung

Die Elisabethinen stehen seit jeher für ein bedingungsloses Engagement zugunsten der Ärmsten und Schwächsten in unserer Gesellschaft. Sr. Bonaventura Holzmann, Generaloberin der Elisabethinen Graz, formulierte es bei der Eröffnung treffend: „Wir wollen es nicht hinnehmen, dass es in Österreich Menschen gibt, die in ihren schwierigsten Tagen der Krankheit, der Armut und des Sterbens nicht wissen, wohin.“ Auch Paul Pizzera, Botschafter und Unterstützer, setzte ein Zeichen der Solidarität und griff selbst zu Pinsel und Farbe, um der Fassade des Himmelshafens einen neuen Anstrich zu verleihen. Mit der „Himmelshafen Care“ beginnt ein neues Kapitel

der Unterstützung für obdachlose Menschen in Graz – ein Ort, an dem sie mit Würde leben und versorgt werden können.

Zwei Einrichtungen vereint unter einem Dach: Himmelshafen Care und Himmelshafen Hospiz

Himmelshafen Care

In der Himmelshafen Care stehen sechs Betten für obdachlose Menschen (ab 18 Jahren) zur Verfügung. Menschen, die vorübergehend Unterstützung benötigen, sei es nach einem Sturz, einer Operation oder einem anderen Ereignis, können bis zu sechs Wochen bei uns bleiben. Drei der Betten stehen für Menschen mit Bedarf an Langzeitpflege zur Verfügung. Hier richtet sich die Aufenthaltsdauer nach dem Betreuungsbedarf.

Himmelshafen Hospiz

Im Himmelshafen Hospiz wohnen Menschen, die in der letzten Phase ihres Lebens angekommen sind und keinen Ort haben, an dem sie sonst sein können. Es sind obdachlose Menschen, die auf der Straße gelebt haben oder Wohnungslos aus verschiedenen Notschlafstellen und niederschweligen Wohnversorgungen. Aufgrund ihrer schwierigen Lebensumstände sind sie oft schon in relativ frühen Jahren unheilbar krank. Der Himmelshafen ist für sie die Alternative zu einem Sterben an einem öffentlichen Ort ohne geeignete Schmerzversorgung.

A. LEEB ■



© Elisabethinen Graz, Mussnig



© Elisabethinen Graz, Mussnig



© Elisabethinen Graz, Mussnig

Bei der Eröffnungsfeier Anfang April legte auch Himmelshafen-Botschafter Paul Pizzera Hand an.

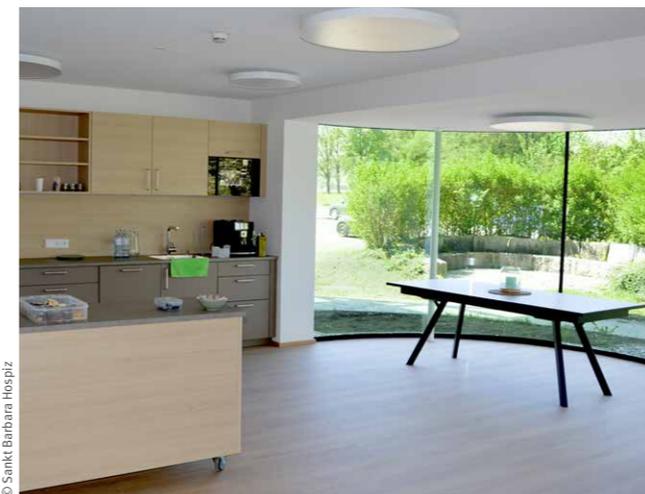
Spenden

Der Himmelshafen ist auf Spendengeldern angewiesen, um die Kosten für den laufenden Betrieb zu decken. Davon werden Lebensmittel und Medikamente angeschafft, die Kosten der pflegerischen und ärztlichen Leistungen gedeckt sowie Miete und Betriebskosten bezahlt.

Spenden bitte an:

Himmelshafen der Elisabethinen
AT85 2081 5000 4236 0834

Weitere Informationen zum Himmelshafen unter:
www.himmelshafen.at



Der Mensch im Mittelpunkt

Ein letztes Zuhause finden

Ein erfülltes Leben schließt ein würdevolles Lebensende mit ein. Besonders schwerkranke Menschen verdienen einen Ort, an dem sie sich sicher und geborgen fühlen – ein letztes Zuhause, das ihnen Halt gibt. Hospize bieten genau das: eine Umgebung, in der medizinische Sorgen in den Hintergrund treten und stattdessen menschliche Nähe, Fürsorge und Lebensqualität im Mittelpunkt stehen.

Die Hospizversorgung spielt eine zentrale Rolle in der Begleitung und Betreuung von Menschen am Lebensende. Ziel ist es, betroffenen Menschen eine würdevolle und schmerzfreie letzte Lebensphase zu ermöglichen, wobei sowohl körperliche als auch seelische Bedürfnisse berücksichtigt werden. Neben der medizinischen Versorgung steht die psychosoziale Unterstützung im Vordergrund, um sowohl den Betroffenen als auch ihren An- und Zugehörigen beizustehen.

Österreichweit wirken unterschiedliche Einrichtungen zusammen, um die betroffenen Menschen optimal zu versorgen, wie im Konzept der modular

abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung dargestellt. Eine bedeutende Rolle spielt dabei in Oberösterreich das Sankt Barbara Hospiz, das im gesamten Bundesland die Versorgung mit stationären Hospizen und Tageshospizen sicherstellt. Das Sankt Barbara Hospiz betreibt Standorte in Linz, Ried im Innkreis und seit Mai 2025 auch in Vöcklabruck, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Menschen gerecht zu werden. Bis 2026 wird der Versorgungsausbau weitergehen und dann auch Standorte in Wels und Steyr umfassen.

Eröffnung des Sankt Barbara Hospizes in Vöcklabruck

Am 22. April 2025 wurde in Vöcklabruck der neue Standort des Sankt Barbara Hospizes feierlich eröffnet. Der neue Standort bietet sowohl stationäre Hospizbetreuung als auch ein Tageshospiz, um den individuellen Bedürfnissen der Bewohner*innen und Tageshospiz-Gäste gerecht zu werden. In der Sportplatzstraße 6 im Haus St. Klara, das sich im Eigentum der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Leben bis zum Ende. Das wollen wir den Menschen ermöglichen, die im Sankt Barbara Hospiz ihr letztes Zuhause finden, gemeinsam mit ihren An- und Zugehörigen.

befindet, stehen acht stationäre Plätze sowie sechs Tageshospiz-Plätze zur Verfügung. In medizinischen Fragen besteht eine enge Kooperation mit dem nahegelegenen Salzkammergut Klinikum Vöcklabruck.

Peter Wimmer, der die Leitung des Hospizes in Vöcklabruck übernommen hat, betonte in seiner Eröffnungsrede die Bedeutung der Hospizversorgung für die Region. Er hob hervor, wie wichtig es sei, Menschen in ihrer letzten Lebensphase nicht nur medizinisch, sondern auch menschlich zu begleiten. Das neue Hospiz soll ein Ort der Geborgenheit und des Friedens sein, an dem Bewohner*innen und Tageshospiz-Gäste sowie ihre An- und Zugehörigen Unterstützung finden.

Die Eröffnung wurde von zahlreichen Gästen aus dem Gesundheitswesen sowie der beteiligten Trägerorganisationen besucht. Mit der Eröffnung des Hospizes in Vöcklabruck wurde ein weiterer Schritt zur flächendeckenden Hospizversorgung in Oberösterreich gesetzt.

E. BLOHBERGER ■



DGKP
Peter Wimmer
Hospizleitung
Vöcklabruck



Hospizplätze LINZ

10 stationäre Bewohner*innen
6 Tageshospiz-Gäste

Hospizplätze RIED IM INNKREIS

6 stationäre Bewohner*innen

Hospizplätze VÖCKLABRUCK

8 stationäre Bewohner*innen
6 Tageshospiz-Gäste

Besuchen Sie unsere Website:



Demenz-Tageszentrum Elisa



Begegnung ist im „Elisa“, dem Demenz-Tageszentrum der Elisabethinen Graz, von zentraler Bedeutung.

Demenz ist mehr als eine medizinische Diagnose – sie verändert den Alltag, die Beziehungen, das eigene Erleben der Welt. Doch bei den Elisabethinen sehen wir in jeder Person mehr als eine Erkrankung. Wir sehen Geschichten, Erinnerungen, Wünsche.

Mit Dezember 2024 übernahmen die Elisabethinen Graz das Demenz-Tageszentrum „Elisa“ – zuvor von der Caritas geführt und in unmittelbarer Nähe zum Krankenhaus.

Im „Elisa“ geht es um Begegnung, darum, miteinander zu lachen, sich zu erinnern, im Augenblick zu sein. Menschen mit Demenz verlieren vielleicht

gewisse Fähigkeiten, aber sie verlieren nicht ihre Gefühle, ihre Sehnsüchte nach Nähe, nach Freude, nach Sinn. Deshalb wird im Elisa jeder Tag mit ihnen gemeinsam gestaltet.

Lebensqualität ist ein Miteinander

Demenz betrifft nicht nur den Menschen selbst, sondern auch seine Familie, seine Freunde. Die Unsicherheit, die Sorgen, die Erschöpfung – Angehörige tragen eine enorme Last. Angehörige werden im Elisa aktiv eingebunden, erhalten Beratung und Austauschmöglichkeiten, um den Umgang mit der Erkrankung besser zu bewältigen.

Menschen mit Demenz verlieren vielleicht gewisse Fähigkeiten, aber sie verlieren nicht ihre Gefühle, ihre Sehnsüchte nach Nähe, nach Freude, nach Sinn.



Einladend gestaltete Räume und ein kleiner Garten stehen den Gästen zur Verfügung.

Ein vielfältiges Betreuungs- und Therapieangebot

Das Elisa setzt auf ein breites Spektrum an Betreuungs- und Aktivierungsmaßnahmen:

- Strukturierter Tagesablauf mit abwechslungsreichen, aktivierenden Tätigkeiten
- Validation und Biographiearbeit, um persönliche Erinnerungen zu fördern
- Gezielte Förderung der kognitiven Fähigkeiten durch Einzel- und Gruppenaktivitäten
- Psychosoziale und pflegerische Begleitung, um individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen
- Therapeutische Programme, darunter Bewegungseinheiten, kreative Tätigkeiten, Musik, Gartenarbeit und gemeinsame Mahlzeiten

Ein neues Gefühl von „zu Hause“

Zuhause sein ... was bedeutet das eigentlich? Ein Gefühl von Vertrautheit.

Sicherheit. Im Elisa sollen die Gäste dieses oftmals verlorengegangene Gefühl wiederentdecken. Der große Gemeinschaftsbereich lädt dazu ein, Zeit miteinander zu verbringen, sich auszutauschen. In der offenen Küche wird gemeinsam gekocht, gegessen und Erinnerungen an vertraute Abläufe werden wachgerufen. Für Zeiten der Ruhe steht ein eigener Ruheraum zur Verfügung, in dem Entspannung möglich ist. Direkt vom Hauptraum zugänglich, erstreckt sich der gepflegte Garten – hier wird der Wechsel der Jahreszeiten erlebbar: im Frühling blühen die Blumen auf, im Sommer spenden Bäume wohlthuenden Schatten, im Herbst werden Kräuter gepflückt und Obst geerntet. Die Natur bleibt spürbar, greifbar, Teil des Alltags.

Im „Elisa“ gibt es kein standardisiertes Programm, sondern eine individuelle Begleitung. Täglich wird neu entschieden, welche Aktivitäten für die

Gäste sinnvoll sind. Die Ergotherapie, das kognitive Training, musisch-kreative Angebote, biografisch fundierte Gesprächsrunden und Bewegung stehen ebenso im Mittelpunkt wie gemeinsames Kochen. Alles orientiert sich an den Tagesverfassungen, Fähigkeiten und Bedürfnissen der Gäste.

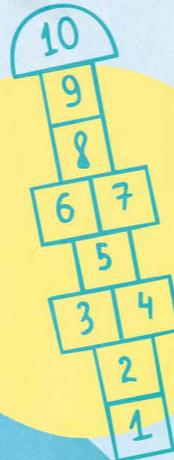
Das Demenz-Tageszentrum befindet sich in der Elisabethinergasse 31, in unmittelbarer Nähe zum Krankenhaus der Elisabethinen Graz. Derzeit bietet das Tageszentrum Platz für 15 Menschen, die das Angebot von Montag bis Freitag, jeweils von 08:00 bis 17:00 Uhr, nutzen können. Um einen ersten Eindruck zu bekommen, kann ein ausführliches Erstgespräch oder einen kostenlosen Schnuppertag vereinbart werden.

A. LEEB ■

Geschichten, die verbinden

Warum wir wieder mehr echte Gespräche brauchen

In einer Welt, die immer digitaler und schneller wird, geraten persönliche Gespräche zunehmend in den Hintergrund – besonders zwischen den Generationen. Doch gerade diese direkten Begegnungen sind wertvoll: Sie fördern Verständnis füreinander, stärken Beziehungen und bewahren Wissen.



„Es ist fesch, jemandem von den alten Zeiten zu erzählen, wie es früher einmal war.“

„Ich freue mich auf das lockere Gespräch mit den anderen Teilnehmern und auf die köstlichen Mehlspeisen im Elisabeth Café.“

„Erzählcafé ist eine super Sache. Man kann reden oder zuhören und mir tut es gut, weil ich oft alleine bin.“

Die Magie des echten Gesprächs – Warum wir die analoge Begegnung brauchen

In einer Welt, in der digitale Vernetzung immer wichtiger zu werden scheint, tritt die persönliche Begegnung oft in den Hintergrund. Messenger-Dienste, soziale Netzwerke und Videoanrufe ermöglichen es uns, rund um die Uhr in Kontakt zu bleiben. Doch trotz dieser technologischen Errungenschaften bleibt etwas Wesentliches auf der Strecke: die Qualität und Tiefe echter Gespräche von Angesicht zu Angesicht.

Ein echtes Gespräch besteht aus weit mehr als nur Worten. Es umfasst Mimik, Gestik und Tonfall, die digitale Kommunikation nicht gänzlich wiedergeben kann. Persönliche Gespräche fördern ein tieferes Verständnis und stärken das Vertrauen zwischen den Menschen. Zudem aktivieren sie unsere Empathiefähigkeit. Wer in einem direkten Dialog steht, muss sich auf sein Gegenüber einlassen, auf seine Reaktionen achten und unmittelbar darauf reagieren. Diese Art der Kommunikation schafft eine emotionale Nähe, die kein Chatverlauf oder Social-Media-Posting ersetzen kann. Es lohnt sich somit, bewusst Räume für persönliche Begegnungen zu schaffen.

Generationen verbinden durch Gespräche

Gerade in der Begegnung zwischen den Generationen entfaltet das persönliche Gespräch eine besondere Wirkung. Der Austausch zwischen Jung und Alt ermöglicht es, Erfahrungen weiterzugeben, von der Weisheit der Älteren zu profitieren und gleichzeitig die Sichtweise der Jüngeren zu verste-

hen. Während ältere Generationen oft von einem Erfahrungsschatz und tiefer Lebensweisheit berichten, bringen Jüngere neue Perspektiven und Impulse ein. Diese Art der Interaktion fördert nicht nur das gegenseitige Verständnis, sondern stärkt auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Ein Ort, an dem Menschen aller Generationen zusammenkommen, um sich auszutauschen, zuzuhören und gemeinsame Erinnerungen zu teilen, sind oft eine Seltenheit geworden. Genau hier setzt das Erzählcafé der Elisabethinen an.

Ein Begegnungsort für Jung und Alt

Ob persönliche Erlebnisse, gesellschaftliche Entwicklungen oder Alltagserfahrungen – die Themen der Erzählcafés sind so vielfältig wie die Teilnehmenden selbst. In entspannter Atmosphäre, bei einer Tasse Tee oder Kaffee und süßen Köstlichkeiten des Elisabeth Cafés, entsteht ein Raum des wertschätzenden Miteinanders, in dem Erinnerungen wach werden und neue Perspektiven entstehen.

Nicht jede*r muss selbst erzählen – auch Zuhören kann eine bereichernde Erfahrung sein. Unter professioneller Moderation bleibt der Austausch respektvoll und offen, sodass jede*r die Möglichkeit hat, sich auf die eigene Weise einzubringen. Die Begegnung mit anderen Menschen, egal welchen Alters, das Teilen von Erfahrungen und die Inspiration durch unterschiedliche Lebensgeschichten machen diese Treffen zu einem besonderen Erlebnis.

E. BLOHBERGER ■

Elisabethinen und Künstliche Intelligenz – passt das zusammen?



Die Elisabethinen streben stets danach, die Zukunft aktiv mitzugestalten – und das gilt auch für die digitale Welt. Künstliche Intelligenz ist längst Realität, doch die entscheidende Frage bleibt: Wie integrieren wir sie in unserem Alltag? Um die Kontrolle nicht zu verlieren, müssen wir bewusst festlegen, was KI für uns tun soll – und was nicht. Der richtige Umgang mit dieser Technologie erfordert frühzeitige Reflexion und klare ethische Leitlinien. Jetzt ist der Moment, um zu entscheiden, wie wir KI in unsere Gesellschaft einbinden wollen.

Der Einfluss künstlicher Intelligenz (KI) auf unser Leben ist enorm und kaum zu überschätzen. KI führt zu Optimierungen in zahlreichen Bereichen wie Medizin, Wirtschaft und Kommunikation.¹

Österreich setzt aktiv auf Künstliche Intelligenz (KI) und strebt an, Chancen mit einem effektiven Risikomanagement auszubalancieren. Der europäische AI Act, der seit dem 1. August 2024 in Kraft ist, wird in Österreich umgesetzt und ver-

folgt den Ansatz, KI-Systeme sicher zu gestalten und grundlegende Rechte zu respektieren.²

Moralische Verantwortung der KI

Die Entwicklung und Nutzung Künstlicher Intelligenz (KI) werfen sowohl vielversprechende Möglichkeiten als auch erhebliche ethische Herausforderungen auf. Die österreichische Wissenschaftsforscherin und emeritierte Professorin der ETH Zürich Dr.ⁱⁿ Helga Nowotny Ph.D. warnt vor einer unkritischen Anwendung und plädiert für einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang, um echte Entscheidungsfreiheit zu wahren. KI sollte nicht nur wirtschaftlichen Interessen dienen, sondern zur Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft beitragen.

Auch Dr. Peter G. Kirchschräger, Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern, betont, dass Maschinen zwar ethische Regeln befolgen können, ihnen jedoch die Fähigkeit zur moralischen Reflexion fehlt. Da KI kein Gewissen besitzt, kann ihr keine ethische Verantwortung übertragen werden.



Sr. Luzia Reiter versucht sich an der Simulation einer Gehirn-OP.



XR-gestützte Technologien unterstützen auch in der Ausbildung.

Das vatikanische Dokument „Antiqua et nova“ warnt vor der Vorstellung, KI könne den Menschen oder gar Gott ersetzen. Ohne angemessene Kontrolle könnten KI-Technologien die Menschenwürde gefährden und die menschliche Freiheit einschränken.³

Wahrnehmung der KI als „neue Gottheit“

Die Wahrnehmung von Künstlicher Intelligenz (KI) als allgegenwärtige und allmächtige Entität untersucht auch Dr.ⁱⁿ Birte Platow, Professorin für Religionspädagogik (evangelisch) an der Technischen Universität Dresden. Sie stellt fest, dass KI zunehmend Eigenschaften zugeschrieben werden, die traditionell Gott vorbehalten sind, wie Omnipräsenz und Omnipotenz. Diese Zuschreibungen führen zu der Vorstellung, dass KI in der Lage sei, neue Welten zu erschaffen und die menschliche Sterblichkeit zu überwinden. Sie fordert daher auf die Integration der KI kritisch zu reflektieren und diese Technologie bewusst und aktiv zu gestalten, um ihre Potenziale verantwortungsvoll zu nutzen.⁴

Die digitale Reise der Elisabethinen

Seit November 2024 treffen sich die Mitarbeiter*innen der Elisabethinen regelmäßig zu einem virtuellen KI-Café, einer spannenden Lernreise in die Welt der Künstlichen Intelligenz, um herauszufinden, wie der Einsatz der KI bei den Elisabethinen in Zukunft aussehen könnte. Diese Initiative bietet einen praxisnahen Einblick in die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von KI-Technologien im beruflichen Alltag.

Die bisherigen Treffen umfassten eine breite Palette an Themen. Neben einer allgemeinen Einführung in die Fähigkeiten von Künstlicher Intelligenz stellten Mitarbeiter*innen und externe Expert*innen vor, wie KI-Tools wie ChatGPT und Copilot genutzt werden können, wie KI-gestützte Bild-, Ton- und Videoerstellung funktioniert sowie der Einsatz eines KI-gestützten Tools zur Analyse menschlicher Sprache.

Ein weiteres Highlight der Lernreise war das ELI digi lab am 29. Jänner 2025 im Ordensklinikums Linz Elisabethinen. Den Auftakt bildete die Keynote „Mensch & KI – Wollen wir, was wir könn(t)en?“ von Prof. Christopher Frauenberger, der die ethischen und gesellschaftlichen Herausforderungen von KI thematisierte (siehe Zusammenfassung auf Seite 34). Seine zentrale Frage – „Wollen wir, was wir können?“ – regte zum Nachdenken an. Technologie ist nicht neutral, sondern verändert soziale Strukturen. Besonders spannend war seine Analyse der Rolle von KI in der Pflege, die verdeutlichte, dass der Mensch weiterhin im Mittelpunkt stehen muss. Die Veranstaltung bot Mitarbeiter*innen die Gelegenheit, innovative Technologien aus dem Bereich der Medizin aus nächster Nähe zu erleben und selbst auszuprobieren. Besonders interessante Einblicke erhielten die Mitarbeiter*innen in folgende Anwendungen: spielerisches Erkunden künstlicher Intelligenz, eine Plattform zur Simulation von Gehirnoperationen und XR-gestützte Methoden für die Pflegeausbildung.

Eine Reise, die weitergeht

Das ELI digi lab zeigte eindrucksvoll, wie digitale Innovationen den Arbeitsalltag verändern können. Doch damit endet die KI-Lernreise nicht. Die Elisabethinen setzen weiterhin auf Wissensaustausch und gemeinsames Lernen, um die Chancen der Digitalisierung bewusst und verantwortungsvoll zu nutzen.

E. BLOHBERGER ■

Quellen: ¹ https://www.erzbistum-koeln.de/presse_und_medien/magazin/Kuenstliche-Intelligenz-Chancen-und-Risiken-aus-christlicher-Sicht/, <https://www.iks.fraunhofer.de/de/themen/kuenstliche-intelligenz.html>, <https://www.ibm.com/de-de/topics/artificial-intelligence> | ² <https://www.digitalaustria.gv.at/> | ³ Buch „Die KI sei mit Euch. Macht, Illusion und Kontrolle algorithmischer Vorhersage“ von Helga Nowotny, <https://www.gruene-reihe.eu/artikel/kuenstliche-intelligenz-und-ethik/>, <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2025-01/wortlaut-vatikan-ki-technologie-antiqua-nova-dokument-internet.html> | ⁴ Artikel „Die neue Gottheit und die Rolle des Menschen“ von Dr.ⁱⁿ Birte Platow

Zusammenfassung des Vortrags von Christopher Frauenberger beim ELI digi lab



Prof. Frauenberger referiert zum Thema der Herausforderungen mit KI.

Christopher Frauenberger thematisiert in seinem Vortrag die Wechselwirkungen zwischen Mensch und künstlicher Intelligenz (KI) im Kontext der digitalen Transformation. Er betont, dass Technologie weder gut noch schlecht, aber niemals neutral ist, da sie Machtstrukturen in der Gesellschaft beeinflusst und oft bestehende Diskriminierungen verstärkt.

Hauptpunkte des Vortrags:

1. Technologie und Machtverteilung:

Frauenberger vergleicht die Gestaltung physischer und digitaler Infrastrukturen und zeigt, wie beides gesellschaftliche Ungleichheiten beeinflussen kann (z. B. rassistisch motivierte Stadtplanung oder Vorurteile in KI-gestützten Systemen wie autonomem Fahren).

2. KI als „stochastischer Papagei“:

Er beschreibt, dass große Sprachmodelle wie ChatGPT lediglich Muster erkennen und replizieren, ohne tatsächliches Verständnis oder Bewusstsein. Dennoch neigen Menschen dazu, diesen Systemen menschliche Eigenschaften zuzuschreiben.

3. Herausforderungen durch generative KI:

Die Glaubwürdigkeit von Bildern, Texten und Stimmen wird durch KI-generierte Inhalte infrage gestellt. Das Fehlen eines gemeinsamen „Ground Truth“ gefährdet politische und gesellschaftliche Diskurse.

4. KI in der Pflege:

Er stellt das „Caring Robots“-Projekt vor, das den Einsatz von Robotik in Pflegeheimen erforscht. Dabei wird nicht nur die technische Machbarkeit, sondern auch die soziale und emotionale Dimension betrachtet.

Er betont, dass gute Pflege auf Beziehungsarbeit basiert und dass technologische Lösungen die Pflege nicht ersetzen, sondern ergänzen sollten.

5. Technologie als gestaltender Faktor des Menschseins:

Technologie formt nicht nur unsere Welt, sondern auch uns selbst. Die Frage sei daher nicht nur, wie wir Technik gestalten, sondern auch, wie wir uns als Menschen durch sie entwickeln wollen.

Frauenberger plädiert für eine bewusste und interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Technologie, um sie im Sinne gesellschaftlicher Werte zu formen.

Sein Vortrag regt dazu an, Technologie nicht als unvermeidbare Entwicklung hinzunehmen, sondern aktiv mitzugestalten, um eine bessere Zukunft für alle zu ermöglichen.

ChatGPT visualisiert die Beziehung zwischen Mensch und KI. Es zeigt eine Zukunft, in der Menschen und KI zusammenarbeiten, aber auch die Herausforderungen und ethischen Fragen dieser Technologie aufgeworfen werden.

ZUSAMMENFASSUNG CHATGPT VOM 13.02.2025 ■

UNItogether

Bildung und Begegnung im Dienst des Gemeinwohls



Zugang zu Bildung, gesellschaftliche Teilhabe und persönliche Entwicklung – das sind zentrale Anliegen der Initiative UNItogether der Universität Graz. Sie will wissenschaftliches Wissen für möglichst viele Menschen zugänglich machen, insbesondere für jene, die sonst nur selten mit Universität und Forschung in Berührung kommen. Die Elisabethinen Graz engagieren sich als Partnerinnen dieser Initiative, weil sie überzeugt sind: Bildung und Menschlichkeit gehören untrennbar zusammen.

Die Idee hinter UNItogether

UNItogether ist das Nachfolgeprojekt der erfolgreichen MegaphonUNI und wird vom Zentrum für Weiterbildung der Universität Graz koordiniert. Das Ziel: Wissenschaft aus der Universität hinaus in die Gesellschaft zu tragen – niederschwellig, offen und dialogorientiert. Es geht nicht nur darum, Inhalte zu vermitteln, sondern vor allem darum, Begegnungen zu ermöglichen.

Das Bildungsprogramm richtet sich gezielt an Menschen, die aus verschiedenen Gründen keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu wissenschaftlichen Diskursen haben: Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung, ältere Menschen, sozial Benachteiligte oder Personen mit psychischen oder physischen Beeinträchtigungen. Bildung soll dabei nicht als Privileg, sondern als Menschenrecht verstanden und gelebt werden. UNItogether steht exemplarisch für eine neue Art von Zusammenarbeit: interdisziplinär, inklusiv und wertorientiert.

Die Elisabethinen Graz als Bildungspartnerinnen

Als traditionsreiche Institution mit einer starken Verankerung in der Gesundheits- und Soziallandschaft steuern die

Elisabethinen Graz zu UNItogether nicht nur Inhalte bei, sondern auch Räume, Perspektiven und Erfahrungen. Ihre Beteiligung fußt auf einem gemeinsamen Werteverständnis: Es geht darum, Menschen in ihrer Ganzheit wahrzunehmen und zu stärken – körperlich, seelisch und geistig.

Zweimal jährlich sind die Elisabethinen Gastgeberinnen für Veranstaltungen im Rahmen von UNItogether. Dort treffen Wissenschaftler*innen auf ein vielfältiges Publikum, das mit eigenen Fragen, Erfahrungen und Lebensgeschichten in den Dialog eintritt.

Inhaltlich stehen bei den Elisabethinen Themen im Zentrum, die eine hohe gesellschaftliche Relevanz und zugleich persönliche Bedeutung haben. Diese Veranstaltungen sind bewusst offen gestaltet: kostenlos und mit ausreichend Raum für Fragen und Austausch – ein echtes Forum für Begegnung auf Augenhöhe.

Bildung als Teil unseres Auftrags

Die Elisabethinen Graz verstehen die Beteiligung an UNItogether als zeitgemäße Form ihres Auftrags im Wirkungsfeld lernen&leben. Bildung ist dabei ein zentrales Element: Sie fördert Selbstbestimmung, stärkt die Persönlichkeit und öffnet den Blick für das Gemeinwohl. Denn Bildung ist mehr als Wissen. Sie ist Beziehung, Resonanz und Hoffnung auf eine Zukunft, die von Menschlichkeit getragen ist.

Durch die Kooperation mit der Universität Graz gelingt es, neue Zielgruppen anzusprechen und Brücken zwischen ganz unterschiedlichen Lebenswelten zu schlagen. Wissenschaft verlässt den Elfenbeinturm – und trifft auf Lebenserfahrung, Neugier und gelebte Praxis.

S. MAGERL ■

Nachhaltige Mobilität für nachhaltige Gesundheit

Ärzt*innen, Therapeut*innen und Sozialarbeiter*innen der mobiREM verzichten bewusst auf Autos und setzen stattdessen auf das Fahrrad, um Patient*innen direkt in ihrem häuslichen Umfeld zu betreuen.

mobiREM

Das MobiREM-Programm der Elisabethinen Graz ist speziell für Patient*innen über 70 Jahre konzipiert, die nach einem Akutereignis Unterstützung benötigen, um ihre Mobilität und Selbstständigkeit wiederzuerlangen. Die Behandlung durch das multiprofessionelle Team erfolgt nach vorheriger Anmeldung durch behandelnde Ärzt*innen im Krankenhaus oder die Hausärzt*innen.

Durch die alltagsnahe Betreuung in ihrem gewohnten Umfeld bleibt ihnen ein belastender Krankenhausaufenthalt erspart. Gleichzeitig werden Angehörige frühzeitig in die Therapie eingebunden, sodass eine langfristige Verbesserung der Selbstständigkeit ermöglicht wird. Auch das Wohnumfeld wird individuell angepasst, um Risiken wie Stürze zu minimieren.

Das Team ist multiprofessionell und besteht aus: Ärzt*innen, Physiotherapeut*innen, Ergotherapeut*innen, Sozialarbeiter*innen und Koordinator*innen – allesamt mit den vom Krankenhaus zur Verfügung gestellten Fahrrädern unterwegs.

Auch das Elisabethinen-Krankenhaus in Klagenfurt bietet mit der „Ambulanten Geriatrischen Remobilisation“ (AGRM) eine vergleichbare Therapieform für ältere Menschen an, die nach einer Erkrankung oder Operation Unterstützung benötigen. Seit dem Start im Jahr 2013 betreuen Ärztinnen, Therapeutinnen, Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen über 2.200 Patient*innen erfolgreich und verhalfen ihnen ihre Selbstständigkeit im Alltag wiederzuerlangen.

Ein Schritt in die Zukunft

Mit ihrem umweltbewussten Ansatz zeigen MobiREM und AGRM, dass moderne Gesundheitsversorgung nicht nur effektiv, sondern auch nachhaltig sein kann. Denn jede kleine Maßnahme – sei es das Fahrrad statt des Autos oder die Einbindung von Angehörigen – kann langfristig Großes bewirken.

A. LEEB ■



Was ist mobiREM?

mobiREM steht für „mobile geriatrische Remobilisation“. Dabei kommt ein spezialisiertes geriatrisches Team zu Menschen nach Hause, um ihre Mobilität und Selbstständigkeit nach einer Krankheit, Operation oder einem Unfall gezielt zu fördern. Die Therapie findet direkt im häuslichen Umfeld statt und bezieht pflegende Angehörige mit ein. Ziel ist es, die Patient*innen wieder fit für den Alltag zu machen, damit sie weiterhin selbstbestimmt zu Hause leben können.

Das mobiREM-Team der Elisabethinen Graz ist umweltfreundlich mit Fahrrädern unterwegs zu den Patient*innen.

MIT DIR – Exerzitien im Sommer 2025

Eine Woche Auszeit – Stille. Gebet. Natur. Begegnung.

Suchen Sie eine Auszeit, um Kraft zu schöpfen, zur Ruhe zu kommen und Gottes Gegenwart neu zu erfahren? Dann laden wir Sie herzlich ein zu unseren Exerzitien unter dem Leitwort „MIT DIR“. Sich selbst mit Wohlwollen begegnen – MIT DIR den Weg gehen. Für junge Erwachsene, Frauen und Männer, die sich auf Stille und geistliche Vertiefung einlassen möchten.



© iStock

Termin: Di, 2. bis Mo, 8. Sept. 2025
Ort: Erholungs- und Exerzitienhaus der Elisabethinen am Freinberg, Linz

Beitrag: € 60/Tag
 Ermäßigung nach Absprache möglich

Begleitung & Anmeldung: Sr. M. Rita Kitzmüller OSE
 Tel: +43 664 8854 8901
 sr.rita@die-elisabethinen.at

Weitere spirituelle Veranstaltungen finden Sie hier >>>



Froh.Sinn in Wien: Sommerkonzert

Ensemble Classico und Katharina Geroldinger, Flöte

Das Kammerorchester Ensemble Classico wurde 1989 von den beiden Konzertviolinisten Pierre Cochand und Lui Chan gegründet und vereint Künstler*innen verschiedenster Nationen. Zu den Elisabethinen in Wien bringen sie Musik von Mozart, Stamitz, Vivaldi und Haydn mit. Ein musikalisch schwungvoller und wunderbar leichter Sommerabend ist garantiert!



© privat



© Ensemble Classico

Termine: Do, 17. Juli 2025 um 17:00 Uhr

Ort: Festsaal, die elisabethinen Landstraßer Hauptstraße 4a 1030 Wien

Eintritt: EUR 28,- (inkl. Agape nach dem Konzert)
 Um Anmeldung wird gebeten:
 wien-mitte@die-elisabethinen.at

Gesundheitscafé der Elisabethinen Graz

„Urinverlust“ – Ursachen und effektive Behandlung mit Priv. Doz. Dr.ⁱⁿ Orietta Dalpiaz

Urinverlust ist äußerst unangenehm und stellt eine ständige Belastung im Alltag dar. Inkontinenz bleibt leider weiterhin ein gesellschaftliches Tabuthema und die Ursachen können vielfältig sein. Ursachen des Urinverlustes und die effektive Behandlung sind diesmal Thema des Gesundheitscafés.

Nach dem Vortrag bietet das Café ein gemütliches Ambiente zum Austausch und Verweilen. Eingeladen sind alle, die sich über Gesundheitsthemen informieren und austauschen wollen um gesundheitsbezogene Informationen zu verstehen, zu bewerten und im Alltag anwenden zu können.

Termine: Do, 26. Juni 2025 17:00 - 19:00 Uhr

Ort: Café des Krankenhauses der Elisabethinen Graz Standort Eggenberg: Bergstraße 27, 8020 Graz

Eintritt: Die Teilnahme erfolgt kostenlos und ohne Anmeldung.

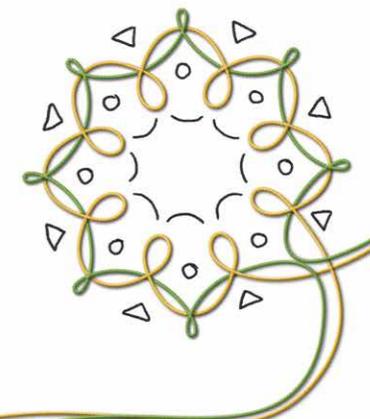
Zwischen den Grenzen die Freiheit

Symposium der Elisabethinen in Österreich

Freiheit – oft selbstverständlich, doch genauso oft umkämpft, begrenzt oder bedroht. Was bedeutet sie in Zeiten von Krisen und Unsicherheiten – politisch, gesellschaftlich, persönlich?

Das Symposium der Elisabethinen lädt am 7. Oktober 2025 ins Musiktheater Linz ein: Ein Tag der Reflexion, der Inspiration und der Begegnung mit spannenden Persönlichkeiten wie Dr.ⁱⁿ Isabella Bruckner, Dr. Georg Fraberger, Dr.ⁱⁿ Irmgard Griss und weiteren Expert*innen.

Das detaillierte Programm ist demnächst verfügbar unter www.elisabethinen-oesterreich.at/symposium



© elisabethinen linz-wien

Termine: Di, 7. Oktober 2025 10:00 - 17:00 Uhr

Ort: Musiktheater Linz

Teilnahmegebühr: € 95,- inkl. MwSt.

Jetzt Termin vormerken oder gleich anmelden unter >>>



Verpassen Sie keine spannenden Neuigkeiten!

Erhalten Sie aktuelle Informationen zu unseren Betrieben, Veranstaltungen und Wissenswertem rund um die Elisabethinen ganz einfach per E-Mail!

Melden Sie sich jetzt für unseren kostenlosen Newsletter an >>>



IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: die elisabethinen in österreich gmbh, Landstraßer Hauptstraße 4a, 1030 Wien
Herstellungsort: Linz
Redaktionsleitung: Michael Etlinger
Redaktionsteam: Elisabeth Blohberger, Anna Leeb, Stefan Magerl, Agnes Retschitzegger, Michaela Vogl
Layout/Grafik: Silvia Kettl
Druck/Versand: Kontext Druckerei GmbH
Bestellinformation: info@elisabethinen-oesterreich.at, kostenloses Magazin, erscheint 2x jährlich

Bezugsabmeldung:

jederzeit möglich unter info@elisabethinen-oesterreich.at

DATENSCHUTZ

Information gemäß Art. 13/14/26 Abs. 2 letzter Satz DSGVO:

Kontaktdaten des Verantwortlichen: die elisabethinen in österreich gmbh Landstraßer Hauptstraße 4a, 1030 Wien office@elisabethinen-oesterreich.at
 Die Verarbeitung erfolgt durch die elisabethinen in österreich gmbh, die elisabethinen linz-wien gmbh und die elisabethinen graz gmbh als gemeinsame Verantwortliche. Als betroffene Person können Sie Ihre Rechte gegenüber jedem Verantwortlichen, der an dieser Verarbeitung beteiligt ist, geltend machen.
Kontaktdaten zum Thema Datenschutz: datschutz@elisabethinen.at

Zweck:

Ihre personenbezogenen Daten (Titel, Name, Adresse) werden von uns zum Zweck des Marketings, insbesondere der postalischen Zusendung unseres Magazins „die elisabethinen“ verarbeitet.

Datenquelle:

Ihre Daten stammen aus der bisherigen Beziehung und Kommunikation eines an der Verarbeitung beteiligten Verantwortlichen. Die Daten werden aufgrund des berechtigten Interesses (Art. 6 Abs 1 lit f DSGVO) der an der Verarbeitung beteiligten Verantwortlichen verarbeitet. Sie können gegen diese Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten jederzeit ohne Angabe von Gründen Widerspruch erheben. Wenden Sie sich dazu bitte an: die elisabethinen in österreich gmbh, Landstraßer Hauptstraße 4a, 1030 Wien, office@elisabethinen-oesterreich.at. Ihre Daten werden von uns bis auf Widerruf gespeichert.

Ihre Rechte:

Ihnen stehen bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen folgende Rechte gemäß DSGVO zu: Recht auf Auskunft, Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung, Datenübertragbarkeit, Widerspruch gegen die Verarbeitung. Sie haben das Recht, sich bei einer Aufsichtsbehörde zu beschweren, wenn Sie der Ansicht sind, dass die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten nicht rechtmäßig erfolgt. Für Österreich: Österreichische Datenschutzbehörde, Barichgasse 40-42, 1030 Wien, E-Mail: dsb@dsb.gv.at



die elisabethinen linz

Ordensklinikum Linz ¹
 forte Kongressmanagement
 forte eLearning
 health – gesundes training
 cardiomed – ambulante Reha ²
 Gesundheitsnetzwerk Elisabethinen Linz
 Wohnen bei den Elisabethinen
 Sankt Barbara Hospiz ³
 analyse Biolab ⁴
 sauber & partner ⁵
 med & tex ⁶
 SLI ⁷
 Elisabeth Café & Kiosk
 Lisl Shop
 Ort der Begegnung
 Besser zuhause
 Elisabeth Ausspeisung
 FEB Heimbeatmung in Österreich GmbH ⁸
 ZMPT – Zentrum für Bewegungs-
 kompetenz GmbH ⁹



die elisabethinen graz

Krankenhaus der Elisabethinen
 Himmelshafen der Elisabethinen
 Hospiz St. Elisabeth
 Seniorenhaus St. Christophorus
 Betreutes Wohnen Prankergasse
 Gesundheitszentrum Leibnitz
 sauber & partner süd
 Med-STA ¹⁰
 Grünes Kreuz Steiermark, Regional-
 stelle Stainz ¹¹
 Gesundheitscafé
 das café



die elisabethinen wien

Zentrum für Menschen im Alter
 Franziskus Spital ¹²
 St. Elisabeth Pflege
 St. Elisabeth Tageshospiz
 Café Lounge Elisabeth
 Elisabeth Brot
 froh.sinn
 Malteser Ordenshaus ¹³
 die elisabethinen facility management
 Therapiezentrum
 cardiomed – ambulante Reha



¹Ein Unternehmen der Vinzenz Gruppe und der Elisabethinen | ²Ein Unternehmen der Elisabethinen und der cardiomed Holding | ³Ein Unternehmen von: Elisabethinen, Vinzenz Gruppe, Rotes Kreuz OÖ, OÖ Gesundheitsholding, Kreuzschwestern Europa Mitte, Franziskanerinnen von Vöcklabruck und Barmherzige Brüder Linz | ⁴Ein Unternehmen der Elisabethinen und der Vinzenz Gruppe | ⁵Ein Unternehmen der Elisabethinen und der Kreuzschwestern Europa Mitte | ⁶Ein Unternehmen der Elisabethinen und der Kreuzschwestern Europa Mitte | ⁷Ein Unternehmen der Elisabethinen, der Kreuzschwestern Europa Mitte, der Franziskanerinnen von Vöcklabruck und der Sterilog Instrumentenmanagement GmbH | ⁸Ein Unternehmen der Elisabethinen, der Franziskanerinnen von Vöcklabruck, der Barmherzigen Brüder und der Grubauer Heimbeatmung GmbH | ⁹Ein Unternehmen der Elisabethinen und Martin Weidinger | ¹⁰Ein Unternehmen der Elisabethinen, Michael Weldi und Rudolf Janz | ¹¹Ein Unternehmen von Gerhard Prall und der Elisabethinen | ¹²Ein Unternehmen der Elisabethinen und der Hartmannschwestern | ¹³Ein Unternehmen des Souveränen Malteser Ritterordens und der Elisabethinen



die
 elisabethinen

in österreich